
Aussprache

Von falschen Begriffs- konzeptionen zu diffamie- renden Zuschreibungen

(Zu Heft 7/89: „Ausländer, Aussiedler, Asylanten - Auf dem Weg in die multikulturelle Gesellschaft?“)

Es ist überaus begrüßenswert, wenn sich angesichts der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Lage die „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ einem Problembereich zuwenden, der von Rassismus und »Ausländerfeindlichkeit« gegenüber Einwanderern, Flüchtlingen und Aussiedlern gekennzeichnet ist. Allerdings finden wir das Heft insgesamt nicht sehr gelungen. Neben dem bereits im Umschlagtitel auftauchenden diffamierend klingenden Begriff »Asylant« fällt uns unangenehm auf, daß der einleitende Artikel mit dem Titel „Ausländerpolitik des DGB“ im Gestus einer Sonntagsrede gehalten ist und jeden Ansatz von Kritik an der eigenen Organisation peinlichst vermeidet. Vielleicht wäre es

nützlich gewesen, an dieser Stelle auch solche Gewerkschafter kritisch zu Wort kommen zu lassen, die von Diskriminierung, Ausgrenzung, Verächtlich-Machung und Instrumentalisierung - auch in der alltäglichen Gewerkschaftsrealität - unmittelbar betroffen sind, nämlich zum Beispiel türkische, jugoslawische oder griechische Kolleginnen und Kollegen.

Einen Gesichtspunkt unseres Unbehagens wollen wir etwas ausführlicher darstellen, da er die unzureichende und problemverfälschende Sichtweise von »Ausländerfeindlichkeit« geradezu exemplarisch aufzeigt. So konzipiert Günther Schultze in seinem Beitrag „Ausländerfeindlichkeit - woher sie kommt und was man dagegen tun kann“ »Ausländerfeindlichkeit« als „eine gegen eine besondere Gruppe von Menschen gerichtete Form des Vorurteils“ (S. 409). Durch die inhaltliche Gegenstandslosigkeit des Begriffs »Vorurteil« in der Forschung handelt er sich damit auch die im bürgerlichen Toleranzverständnis oft gebrauchte Wendung ein, nach der Vorur-

teile etwa »gegen Unternehmer«, »gegen Offiziere«, »gegen Polizisten« beliebig aneinandergereiht werden können mit Vorurteilen »gegen Russen«, »gegen Ausländer«, so daß Kennenlernen, Kontakt (unter bestimmten günstigen Bedingungen natürlich), Verständnis und eben »Toleranz« als Lösungsmöglichkeiten gegen »Vorurteile überhaupt« vorgeschlagen werden.

Das subjektivistische Gegenstandsverständnis, welches mit dem Begriff Vorurteil verbunden wird, wird besonders deutlich, wenn man sieht, wie in der psychologischen und soziologischen Vorurteilsforschung das Problemfeld »Ausländerfeindlichkeit« auf eine zu messende »Einstellung« (attitude), »Meinung«, »Überzeugung«, (Vor)»Urteil« (prejudice/prejudgment) oder ähnlich reduziert wird. Dabei wird nämlich die zu erhebende Meinung oder Ansicht auf die Ebene eines blinden Affektes gebracht, der entweder nicht weiter zu hinterfragen sei oder aber der anschließenden Spekulation der ausweitenden Forscher Tür und Tor öffnet. Auch gibt die herkömmliche Methode der Einstellungsuntersuchung häufig vor, daß eine Wertung (durch die Befragten) gewissermaßen gegenstands-unabhängig erfolgen könne und reproduziert so die verbreitete Vorstellung des „bloßen Meinens (statt Wissens) nach dem Modus des persönlichen Geschmacks, über den sich bekanntlich nicht streiten läßt“¹ (Markard 1984, S. 199). Außerdem läßt sich in den meisten Erhebungen dieser Art oft kaum ein Zusammenhang zwischen (vorgeblich) gemessener Einstellung und wirklichem Verhalten feststellen.

Wichtig erscheint uns auch, sich zu vergewissern, daß bestimmte Haltungen mit einem Fragebogen zur »Ausländerfeindlichkeit« im Rahmen einer Einstellungsuntersuchung kaum erfaßt werden können:

- Dies dürfte zum Beispiel für eine subjektive Gleichgültigkeit beziehungsweise Tolerierung gegenüber der Ausgrenzung und Diskriminierung anderer zutreffen;

- dies wird bei allen latenten oder vor sich selbst uneingestanden Formen von »Ausländerfeindlichkeit« der Fall sein;
- dies dürfte insbesondere für alle Instrumentalisierungen von Einwanderern, Flüchtlingen und Aussiedlern gelten, wenn beispielsweise Unternehmer Interesse an billigeren, flexibleren und unter Umständen anpassungsbereiteren Arbeitskräften haben, die relativ leicht innerbetrieblich gegen andere Gruppen von Arbeiterinnen und Arbeitern auszuspielen sind, und sie sich von daher vielleicht »freundlich« gegenüber Aussiedlern oder Einwanderern zeigen, obwohl es ihnen im Grunde nur um eine erhöhte Ausbeutung dieser Menschen geht.

Ein Fragebogen erfaßt also meist nur solchen Formen von »Ausländerfeindlichkeit«, bei denen unverstellt und unverblümt, ohne viel Nachzudenken, sozusagen aus dem Stegreif Oberflächenmeinungen kundgetan werden.

Durch die unkritische Rezeption von Ergebnissen aus solchen Einstellungsuntersuchungen beteiligt sich dann Schultze typischerweise auch noch genau an dem, was er doch hoffentlich vermeiden will: an der *gesellschaftlichen Produktion von negativen und pauschal diffamierenden Bildern und Urteilen über bestimmten Gruppen*: „Vor allem in ländlichen Regionen lebende männliche Jugendliche mit einem geringeren Bildungsniveau zeigten sich anfällig für ausländerfeindliche Einstellungen und bejahten autoritäre Lösungen von Problemen.“ (S. 411) Dieses Negativ-Bild wird produziert und verallgemeinert, ohne daß wir etwas über spezifische Behinderungen, Möglichkeiten und Lebensgeschichten von einzelnen männlichen Jugendlichen mit geringerem Bildungsniveau auf dem Land erfahren. Es kann in dieser verallgemeinernden und diffamierenden Denkweise übrigens logisch auch nicht geklärt

¹ Morus Markard, *Einstellung - Kritik eines sozialpsychologischen Grundkonzepts*, Frankfurt/New York 1984, S. 199.

werden, warum dann andere Jugendliche, die ebenfalls auf dem Land wohnen, männlich sind und die Hauptschulreife erlangt haben, sich zum Beispiel gegen Ausgrenzungen und Diskriminierungen wenden und engagieren. Es wird mit solchen diffamierenden Zuschreibungen auf eine bestimmte offene Form von »Ausländerfeindlichkeit« und auf eine bestimmte »Problemgruppe« insistiert, die das Nachdenken über die je eigenen Formen der aktiven oder passiven Beteiligung oder Duldung von Ausgrenzung und Diskriminierung vor eben anderen gesellschaftlichen und subjektiven Möglichkeiten und Behinderungen als fast überflüssig erscheinen läßt. Und das ist es doch nicht. Oder?

Wir meinen, in Erörterung dieses Problemfeldes müßten solche - in der begrifflichen und methodischen Konzeptualisierung angelegten - diffamierende Zuschreibungen vermieden werden. Ohne jetzt ausführlich auf bessere und angemessenere Konzeptionen eingehen zu können, sei zumindest ein Hinweis

gestattet: Es müßte konkret herausgearbeitet werden, welche Funktionen Rassismus und »Ausländerfeindlichkeit« für die Reproduktion und Absicherung von Herrschaftsverhältnissen und für deren Verankerung im ökonomischen und politischen System unserer Gegenwartsgesellschaft haben. Eine subjektive Funktionalität von solchen Ideologien und ein Grund für die verbreitete Akzeptanz der offiziellen Ausgrenzungs- und Abschreckungspolitik könnte in der allgemein „defensiven Lebenshaltung“ zu finden sein, „der gemäß sich die Menschen nicht für die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Situation ihrer Mitmenschen verantwortlich sehen, sondern vor allem darauf bedacht sind, ihren individuellen Vorteil beziehungsweise den Vorteil ihrer Gruppe gegenüber den »Nichtdazugehörigen« zu sichern...“²

Otger Atrata, Rottenburg/
Rudi Leiprecht, Tübingen

² Osterkamp in: Atrata/Kaschuba/Leiprecht/Volf, Theorien über Rassismus, Berlin 1989, S. 114.